



Liebe zu Gott

Liebe Leser,

am 13. Juni 2010 brachte Radio Sai Deutschland eine Sendung zum Thema „Liebe zu Gott“. In dieser Heart2Heart-Ausgabe bringen wir „Liebe zu Gott“ in Textform. Redaktion und Moderation Detlef Schmidt.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen.

„Mit einem herzlichen Sai Ram begrüßt Sie das Team von Radio Sai Global Harmony Deutschland. Durch die Sendung begleitet sie Detlef Schmidt.

Wir legen diese Sendung in Liebe und Dankbarkeit Bhagavan Shri Sathya Sai Baba zu Füßen nieder.



Heute möchten wir einen Aspekt der Liebe etwas näher betrachten - die Liebe zu Gott.

„Ich bin gekommen, die Lampe der Liebe in euren Herzen anzuzünden und danach zu sehen, dass sie Tag für Tag mit wachsendem Glanz leuchtet“, sagt Baba.

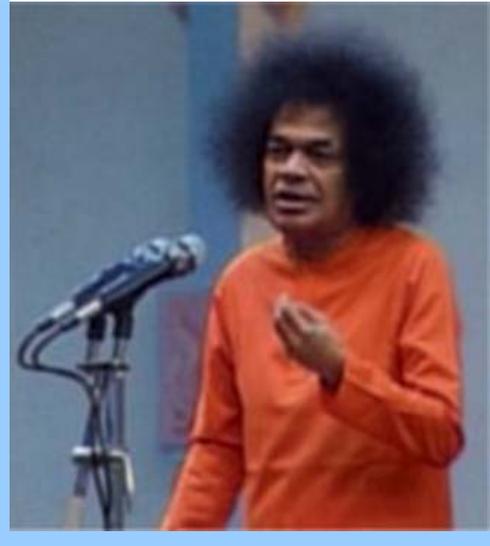
Die Liebe ist Teil der fünf menschlichen Werte – Wahrheit, Rechtschaffenheit, Liebe, Frieden und Gewaltlosigkeit. Von allen Formen der Liebe ist die Liebe zu Gott die höchste Form.

In der Bibel, im Matthäus Evangelium (22 Vers 37), wird Jesus die Frage nach dem höchsten Gebot gestellt. Er antwortet: **„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und größte Gebot.“**

Welche Bedeutung die Liebe zu Gott für uns hat, hören wir nun von Swami:

„Das im Menschen verborgene göttliche Liebesprinzip kann sich als verschiedene Eigenschaften manifestieren und folglich zu unterschiedlichen Konsequenzen führen. So wie das Sonnenlicht aus verschiedenen Farben besteht, ist auch die Menschheit aus verschiedenen Eigenschaften oder Attributen, wie etwa Wahrheit, Rechtschaffenheit, Liebe und dergleichen zusammengefügt.

Menschliche Liebe ist wie ein Kompass. Ganz gleich, wo der Kompass platziert wird, seine Nadel zeigt immer nach Norden. Auf dieselbe Weise sollte die Liebe des Menschen immer auf Gott gerichtet sein, ohne von Selbstsucht und Selbst-Interesse beeinträchtigt zu werden. Allein so eine Person verdient es, Mensch genannt zu werden.“



(in der Sendung hören Sie die Original-Stimme von Bhagavan Sri Sathya Sai Baba aus „Stimme des Avatars“ - Seiner Dasarah-Ansprache vom 22. Oktober 2001 mit deutscher Übersetzung – A.d.R.)

Baba benutzt häufig in seinen Reden und Schriften Geschichten und Erzählungen, um anhand dieser Beispiele und Ideale die innere Bedeutung Seiner Lehren für uns erfahrbar zu machen.

Wir haben aus dieser Vielzahl von Geschichten einige schöne ausgewählt, die uns zeigen, was Baba meint, wenn er von Bhakti, Hingabe, Surrender oder Liebe zu Gott spricht.

Hören wir nun die Geschichte einer einfachen Einsiedlerin, die sich vollkommen Gott ergeben hat:

„Sri Rama besuchte einmal eine gottesfürchtige Einsiedlerin mit Namen Sabari. Während er mit großer Freude am Festessen teilnahm, das aus Wurzeln und Früchten bestand, die Sabari selbst für ihn ausgewählt, zubereitet und Stück für Stück vorher gekostet hatte, stellte sie ihm folgende Frage:

„Herr, ich bin nur eine Frau und zudem habe ich einen sehr begrenzten Verstand. Vor allem aber bin ich von niedriger Herkunft. Wie kann ich Dich preisen? Ich weiß weder, was ich tun noch wie ich es tun soll.“

Daraufhin lächelte Sri Rama und sagte:

„Sabari, Liebe zu Gott ist unsere einzige Bindung. Das ist Meine Botschaft an die Menschen. Ich bin an keine Rasse oder Kaste gebunden. Was nützen soziale Stellung, Reichtum und Charakter ohne die Liebe zu Gott? Menschen ohne Gottergebenheit befinden sich wie eine am Himmel wandernde Wolke, die keinen Regen trägt, in der Gewalt der Winde. Es ist unerheblich, welche soziale Stellung sie einnehmen, zu welcher Kaste sie gehören, wie groß ihr Reichtum, ihre Macht und ihr Ruf sind. Wahre Gottesverehrer erreichen Mich über neun Wege. Jeder einzelne dieser Wege führt sie zu Mir.“

Dann betete Sabari, und Sri Rama antwortete:

„Sravanam Kirtanam Visnusmaranam Padasevanam Vandanam Arcanam Dasyam Sneham Atmanivedanam.“

„Wenn ein Gottesverehrer ernsthaft einen dieser Wege beschreitet, kann er mich erreichen. Ich bin an diese neun Formen der Gottesliebe gebunden: das Anhören religiöser Texte (Sravana), den religiösen Gesang (Kirtana), das hingebungsvolle Gebet (Visnusmarana), die Verehrung zu Füßen des Herrn (Padasevana), die Verehrung der Natur mit allen ihren Geschöpfen (Vandana), den rituellen Gottesdienst (Arcana), den Dienst am Herrn (Dasya), die Gottesliebe und Gottesverehrung (Sneha), die völlige Unterordnung unter den Willen des Herrn (Atmanivedana). Darum war es dir auch möglich, so einfach eine Gelegenheit zu erhalten, mich zu sehen, zu berühren und mit mir zu sprechen, eine Gelegenheit, die zu erhalten sogar Yogis für zu schwierig erachten. Du aber hast heute den Sinn deines Lebens erfüllt. Bedenke: Worte von heute sind bloß Taten von gestern!“

Aus: "Prema Vahini"; Sathya Sai Baba, 5. Auflage 2003

Warum brauchen wir Hingabe zu Gott? Reicht es nicht, dass wir glauben, dass es Ihn gibt und dass wir uns an Ihn wenden können, wenn wir ihn brauchen?

Swami sagt dazu:

„Das (gegenwärtige) Kali-Zeitalter ist zum Zeitalter der Gewalt, des Streites, des Krieges, der Falschheit geworden. Da gibt es überall Auseinandersetzungen und Konflikte. Die Studenten sollten den Entschluss fassen, Hass und Unruhen mit der Wurzel auszureißen. Fördert mehr und mehr das Prinzip der Liebe... Erzeugt nicht Hass, Gier und Eifersucht in Euch. Ihr wisst, was mit Ravana geschah, der Hass auf Gott entwickelte. Die Pandavas führten ein glückliches Leben, da sie unermessliche Liebe zu Gott hatten. Sie waren unzähligen Schwierigkeiten unterworfen und dennoch nahm ihre Liebe zu Gott nicht ab. Entfaltet also Liebe zu Gott. Je mehr Liebe ihr entwickelt, desto mehr Glück erlebt ihr, und umso näher rückt ihr der höchsten Glückseligkeit.“

Aus: „Die Ebenen des menschlichen Bewusstseins“

Es geht hier also nicht um Gott, sondern um uns – um unser Glück.

Für mich ist dieses Zitat von Baba so wertvoll, weil Er hier ganz klar ausdrückt, dass es Ihm um unser Glück geht, wenn Er betont, wie wichtig es ist, die Liebe zu Gott zu entwickeln. Je mehr Liebe wir entwickeln, desto glücklicher sind wir.

Die Hingabe der Einsiedlerin bewegte Rama dazu, sie in ihrer Hütte im Wald zu besuchen und von den Früchten zu kosten, die sie Ihm darbot.

Wenn ein Devotee festen Glauben und volle Hingabe hat, werden seine Wünsche bald erfüllt.

Aus: "Shri Sai Satcharita", S.158

So erging es auch einem kleinen Jungen, der Swami eine Blume reichte:

„Eines Tages besuchte Swami das Dharmakshetra in Mumbai (früher Bombay). Lehrer und Schüler der Bal Vikas trafen ausgezeichnete Vorbereitungen, um Ihn willkommen zu heißen. Die Schüler saßen in ordentlichen Reihen, jeder von ihnen hielt eine Rose in der Hand, um sie Swami darzureichen. Ihre Gesichter glühten in glücklicher Erwartung. Ein kleiner Junge war unter ihnen; er war zu jung, um bei Bal Vikas zugelassen zu werden. Aber er begleitete nichtsdestotrotz die Klassen, zusammen mit anderen Angehörigen. Er hatte auch mehrere Slokas auswendig gelernt. Da er zu jung war, um in der vordersten Reihe zu sitzen, wies der Lehrer ihm einen Platz in der hinteren Reihe an. Er bekam auch keine Rose. Der Schmerz des Kleinen über die ungleiche Behandlung zeigte sich in seinem grämlichen Gesicht. Da er so sehr wünschte, Swami auch eine Blume darzureichen, genau wie die anderen, bat er einige von ihnen um eine Rose, aber er bekam keine.“

Swami erschien pünktlich auf die Minute. Er schritt die Reihen der Jungen entlang, die Ihm die Blumen hinhielten. Freundlich berührte Er jede Blume, die Ihm dargereicht wurde und segnete jeden Schüler. Der kleine Junge beobachtete jeden Schritt und jede Geste von Swami, als Er langsam Seinen Weg entlang schritt. Leise rutschte er bis in die vorderste Reihe. Swami war jetzt in seiner Nähe. In diesem Moment sah der Junge eine kleine

Wiesenblume vor sich. Er pflückte sie und hielt sie in seiner Hand. Als Swami direkt vor ihm ankam, hob er seine kleinen Hände und bot Bhagavan seine liebende, aber ungewöhnliche Verehrung dar. Swami lächelte nektargleich, akzeptierte die einfache Opfergabe des Kindes und drückte leicht seine zarten Finger. In Würdigung der Geste des Kleinen, tätschelte Swami ihn liebevoll und sprach auch ein paar Worte zu ihm. Während Swami die schönen Rosen, die die anderen ihm darboten nur berührt hatte, behielt Er die bescheidene Wiesenblume des kleinen Jungen, die Ihm so voller Liebe überreicht worden war, in Seiner Hand.



Die Sitzungen, die dann folgten, dauerten drei Stunden. Nachdem sie beendet waren, kam Swami heraus und segnete alle Anwesenden. Und die kleine Wiesenblume der Liebe war noch immer in Bhagavans Hand, sie war noch genauso frisch wie drei Stunden zuvor! Bhagavan Sri Sathya Sai bemerkte die Sehnsucht und den Schmerz, die tief im Herzen eines Devotees liegen und antwortet darauf.“

Aus: „Thapovanam“, Shri Sathya Sai Sathcharithra

Im Jahre 1958 entstand in Prasanthi Nilayam die erste Ausgabe der Monatszeitschrift „Sanathana Sarathi“. Sanathana Sarathi heißt „Ewiger Wagenlenker“ und erinnert uns an die Bhagavad Gita und an die Rolle des Herrn als Wagenlenker, zu dem der Herr für jeden wird, der ihn zu seinem Führer wählt. Die allererste Serie von Artikeln, die Sai Baba für diese Zeitschrift schrieb, heißt „Prema Vahini“. Bei uns gibt es das Buch Prema Vahini unter dem Titel „Lebe die Liebe“. Hier offenbart uns Swami, dass es für uns zwei Wege der Hingabe gibt. Einen Äffchenweg und einen Kätzchenweg.

Man kann alle, die über die neun Wege zu Gott gelangen wollen, in zwei Gruppen unterteilen:

1. Die Anhänger des harten Weges.

Die Ausübung dieses Weges heißt auch ‚vollkommene Hingabe an Gott‘ (Bhakti) und ist mit dem Verhalten eines Affenkindes vergleichbar, weshalb man vom ‚Äffchenweg‘ (Markatakisora) spricht.

2. Die Anhänger des sicheren und leichten Weges.

Die Ausübung dieses Weges heißt auch ‚Selbstaufgabe an Gott‘ (Prapati) und ist mit dem Verhalten eines Katzenjungen vergleichbar, weshalb man vom ‚Kätzchenweg‘ (Marjalakisora) spricht.

Hingabe an Gott muss beständig und kontinuierlich sein, wie Öl, das von einem Gefäß in ein anderes fließt. Obwohl die zwei Wege der Hingabe von ihrem Grundsatz her gleich sind, ist ihre Ausübung unterschiedlich. Ohne wahre Liebe kann auf dieser Welt nichts erreicht werden. Nur wo sie waltet, entsteht Zuneigung (Anuraga), die den Wunsch zu beschützen und zu bewachen erzeugt. In beiden oben erwähnten Gruppen ist die Liebe zu Gott zweifellos gleich groß, aber es besteht ein Unterschied in der Art, wie sie sich äußert.

Dem ‚Äffchenweg‘ liegt das charakteristische Verhalten eines Affenkindes zugrunde, das sich immer auf seine eigene Stärke verlassen muss, um sich selbst zu schützen. Wohin die Affenmutter auch springt, es muss sich selbst fest an ihren Bauch klammern und darf seinen Griff nicht lockern, selbst dann nicht, wenn es losgerissen wird. Genauso muss auch ein Gottesverehrer die Prüfung an der Hand des Herrn bestehen. Und er muss jederzeit und unter allen Bedingungen unermüdlich, ohne die geringste Spur von Widerwillen oder Unbehagen, am Namen des Herrn festhalten. Dabei muss er den Spott und die Kritik seiner Umwelt ertragen sowie Gefühle von Scham und Niederlage besiegen lernen. Als Vorbild für diese Art von Gottesliebe gilt Prahlada, der erste unter allen Gottesverehrern. Anders ist der Weg der absoluten Selbstaufgabe. Er entspricht dem Verhalten eines Kätzchens. Beim Ausüben des ‚Kätzchenweges‘ werden alle Bürden auf Gott übertragen (Sarvabhara Samarpita). So wie das Kätzchen einfach an einer Stelle sitzen bleibt, ununterbrochen miaut und alles der Mutter überlässt, so schenkt der Gottesverehrer dem Herrn volles Vertrauen. Die Katzenmutter hält ihr Junges im Maul und schafft es so an einen höher gelegenen Ort oder trägt es sicher durch die engsten Durchgänge. Genauso überlässt der Gottesverehrer alle seine Bürden dem Herrn und ergibt sich vollständig seinem Willen. Lakshmana, der jüngere Bruder von Sri Rama, ist ein Beispiel für diesen Weg.

Die Disziplin, die der Weg der absoluten Selbstaufgabe (Prapati) erfordert, ist höher einzustufen als jene, die für den Weg der Hingabe zu Gott (Bhakti) notwendig ist. Das wesentliche Merkmal von Prapati ist die völlige Selbstaufgabe, in jeder Hinsicht.

Um Sri Rama, seinem Bruder, dienen zu können, verzichtete Laksmana auf alles, was als Hindernis auf seinem Weg lag: Reichtum, Frau, Mutter, Heim, ja sogar Schlaf und Nahrung. Und das tat er nicht nur für einen Tag, einen Monat oder ein Jahr, sondern für volle vierzehn Jahre. Er fühlte, dass Sri Rama sein Ein und Alles war, sein Glück und seine Freude, dass er Ihm alles gewähren würde, was er brauchte. Er fühlte, dass sein Lebenszweck nur darin bestand, Ihm zu folgen, Ihm zu dienen und seinen eigenen Willen Ihm zu unterwerfen. Wenn man also alle Bürden Gott übergibt und Ihm unaufhörlich und beständig folgt, wird Er sicherlich für alles sorgen. Das liegt im Wesen der absoluten Selbstaufgabe als einer Art der Liebe zu Gott."

Aus: „Prema Vahini – Lebe die Liebe“, Zwei Wege der Hingabe

Was erwartet Gott von uns, wenn wir uns an Ihn wenden – wenn wir Ihm nahe sein wollen, oder wenn wir Ihm zeigen wollen, dass wir Ihn lieben?

In der Bhagavadgita sagt Shri Krischna:

„Wer mir mit Liebe oder Hingabe ein Blatt, eine Blume, eine Frucht oder Wasser darbringt, ein solches Opfer der Liebe eines reinen und selbstbeherrschten Menschen wird bereitwillig und sofort von mir angenommen.“
Shri Krischna, Bhagavadgita, 9-26, aus der Widmung der Shri Sai Satcharita

und Swami sagt:

„Der Herr achtet auf das Gefühl, das ein Geschenk begleitet, auf die Haltung, mit der eine Gabe dargebracht wird – die Menge oder die Aufwendungen berühren ihn nicht.“
SSBS, Bd. 3, S. 37

Liebe Hörerinnen und Hörer!

Lassen sie uns einer weiteren Geschichte lauschen. Diesmal ist der Schauplatz der heilige Ort Shirdi. Und wir erfahren, warum Sai Baba von Shirdi umgeben von köstlichen Speisen, auf sein Essen wartet.

„Zu Shrinamanavami kamen immer Tausende nach Shirdi, unter ihnen auch Reiche, die Baba kostbare Geschenke und köstliche Speisen opferten. Einmal lehnte Baba alle Köstlichkeiten ab und weigerte sich, trotz Bitten und Flehen, auch nur eine von ihnen anzurühren. Shyama fragte Baba nach dem Grund und dieser erwiderte: ‚Mein Essen ist noch nicht eingetroffen. In wenigen Minuten wird es am Dorfrand ankommen.‘ Da keiner verstand, um was es sich handelte, schwiegen alle. Etwas später fuhr Baba fort: ‚Shyama, am Dorfrand sitzt eine alte Frau unter einem Baum. Da sie sich in diesem Gedränge nicht zurechtfindet, ist sie hilflos und betrübt. Gehe zu ihr und bring sie behutsam hierher.‘

Als Shyama mit der Frau eintraf, stand Baba auf, legte ihr seine Hände auf die Schultern und geleitete sie zu seinem Sitz. Dann fragte er liebevoll: ‚Mutter, was hast du für deinen Sohn mitgebracht?‘ Ihre demütige Hingabe stand im Gegensatz zu dem Pomp und der Pracht, die Baba gerade umgaben. Sie hatte am Tag zuvor Rotis zubereitet und sie zu Fuß nach Shirdi getragen. Beim Anblick von soviel Glanz und Reichtum hatte sie gezögert, Baba ihre Gabe zu opfern. Der allwissende Sai war sich ihrer Bedenken bewusst und beschloss, genau das zu essen, was sie für ihn zubereitet hatte. Er fragte erneut: ‚Was hast du mir mitgebracht?‘ Da senkte sie beschämt den Kopf. ‚Baba, ich hab dir nichts mitgebracht.‘ Baba: ‚O, jetzt lügst du! Du hast etwas für mich unter deinem Arm! Gib es mir!‘ Damit nahm Baba ihr eine kleine Tasche ab, in der sich das Essen befand und labte sich an ihren Rotis. Dann wandte er sich an Shyama: ‚Shyama, das ist mein Essen. Welchen Wert haben Delikatessen, die einen reichen Namen haben, aber arm an Liebe sind?‘

Gott ist nicht interessiert am Geschmack einer Speise. Er sucht nach der Liebe im Herzen desjenigen, der die Speise opfert. Er akzeptiert und genießt alles, was ihm mit Liebe dargebracht wird. Der Herr sieht das Herz und nicht das Äußerliche.“

Aus: Shri Shirdi Sai Baba, Tatsachenberichte aus seinem Leben, S. 300-301

Jesus sagte: *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und größte Gebot.“*

Über diese Liebe sagt Bhagavan Shri Sathya Sai Baba: *„Die höchste Art der Liebe ist frei von Selbstsucht und Heuchelei. Sie beruht allein auf dem Wissen, dass der ewige universale Atman alles und jeden durchdringt.“*

Aus: Sommersegen in Brindavan, Bd. 2, S. 110

Wie dieses Wissen im Reden und Verhalten zum Ausdruck kommt, hat Swami am Ishvaramba-Tag, dem 6. Mai 1991, seinen Studenten in Whitefield demonstriert. Während die meisten an diesem Tag eine Rede von Swami erwarteten, rief er zur Überraschung und Freude aller einen neunjährigen Jungen zu sich, den Er dann einer eingehenden Befragung unterzog. Von Babas Fragen und den spontanen Antworten des Jungen waren alle ergriffen und Baba sichtlich erfreut. Da einer der Anwesenden die ganze „Lehrstunde“ auf Band mitschneiden konnte, ist eine wortwörtliche Wiedergabe der Fragen und Antworten möglich. Hören wir nun „Der Herr und Sein Kind“:

Swami: Wie heißt du?

Junge: Sai Giridhar.

Swami: Wie alt bist du?

- Junge:* 9 Jahre
Swami: Woher weißt du das so genau?
Junge: Swami, Du hast es mir gesagt.
Swami: Das habe ich dir nie gesagt.
Junge: Doch, Du hast gemacht, dass ich geboren wurde, und Du hast es mir gesagt. Du bist mein Mutter, mein Vater, alles.
Swami: Wie viele Brüder und Schwestern hast du?
Junge: Alles sind meine Brüder und Schwestern.
Swami: Wie kannst du so etwas behaupten?
Junge: Swami, Du bist doch die Mutter von allen. Darum sind wir in Wirklichkeit alle Brüder und Schwestern.
Swami: Du bist ein braver Junge! Woher kommst du?
Junge: Von Dir, Swami!
Swami: Oh! Von Mir?
Junge: Ja, Swami! Die ganze Welt kommt doch von Dir.
Swami: So, woher weißt du denn so gut Bescheid über die Welt?
Junge: Du hast mich doch all dies gelehrt, Swami!
Swami: Aber Ich habe doch noch nie mit dir gesprochen!
Junge: Doch, Swami! Du bist doch mein Lehrer (guru). Du bist für jeden Menschen auf der Welt der einzige Lehrer!
Swami: Gut. Wo wohnst du jetzt?
Junge: Ich wohne in Deinem Herzen, Swami.
Swami: Aber dein Körper ist doch ein anderer als Meiner!
Junge: Nein, Swami! Mein Körper ist auch aus Deinem Körper entstanden, Swami.
Swami: Woher weißt du denn das?
Junge: Ja, Swami! Die ganze Welt ist aus Deinem Körper entstanden. Du bist Brahma, Vishnu und Maheshvara.
Swami: Hast du denn Brahma schon einmal gesehen?
Junge: Ja, Swami. Du bist doch Brahma.
Swami: Welche Gestalt hat Brahma?
Junge: Brahma hat vier Hände und trägt den Lotos, das Muschelhorn (shankha) und das Rad (chakra).
Swami: Aber ich habe doch nichts... schau her!?
Junge: Doch, Swami, Du hast alles.
Swami: Wie kannst du so etwas sagen?
Junge: Du selbst hast mich doch Brahma sehen lassen!
Swami: Wann denn?
Junge: Du bist mir in meinen Träumen in allen göttlichen Gestalten erschienen! Alle Gottheiten kommen von Dir!
Swami: (zu den Anwesenden) Noch so ein Hanumanthappa. (Eine Anspielung auf den Vizekanzler der Universität von Bangalore, der auch von vielen derartigen Traumvisionen berichtet hatte. - *Gelächter*). Gut, was möchtest du haben?
Junge: Ich möchte nur Dich, Swami!
Swami! Nein, nein! Möchtest du nicht etwas Materielles haben? Einen Kugelschreiber, einen Bleistift oder irgendetwas anderes, Schokolade, eine Uhr?
Junge: Nein, Swami! Nein! Ich will nur Dich, Swami. Ich will sonst nichts!
Swami: Übst du Japa (Wiederholung des Namens Gottes) oder dhyana (Meditation, Kontemplation)?
Junge: Ja, Swami. Ich singe die 108 Namen Gottes.
Swami: Gut, sag sie mal auf!
Junge: Om Shri Bhagavan Sathya Sai Babaya Namaha! Dann singe ich nur diesen einen Namen 108 mal. (*Gelächter*).
Swami: Sprichst du bestimmte Gebete?
Junge: Ja, Swami. Morgens sage ich: „Karagre vasate Lakshmi“. Mittags, beim Essen, bete ich: „Brahmarpanam“.
Swami: Weißt du, was das bedeutet?
Junge: Ja, Swami. Brahmarpanam heißt, dass ich mein Essen Brahma opfere.
Swami: Wer ist Brahma?
Junge: Du allein bist Brahma! Dir opfere ich alles.



- Swami: Gefallen dir andere Götter, etwa Rama oder Krischna?
Junge: Warum sollten mir andere Götter gefallen, wenn Du doch bei mir bist. Du allein bist Rama, Krischna... alle.
- Swami: Meditierst du?
Junge: Ja, Swami.
- Swami: Wie denn?
Junge: Im Lotossitz (padmasana), mit geschlossenen Augen.
- Swami: Was siehst du dann?
Junge: Ich sehe Swami!
- Swami: Wie lange dauert das?
Junge: Das weiß ich nicht. Ich habe keine Uhr.
- Swami: Willst du eine Uhr?
Junge: Nein, Swami, ich will nur Dich!
- Swami: Kennst du irgendein bekanntes Gebet?
Junge: Ja, Swami. Lokah samastah suh ´khino bhavantu.
- Swami: Noch eines?
Junge: Ja, Swam! „O God, take my heart... (O Gott, nimm mein Herz...)“
- Swami: Kennst du irgendein Lied?
Junge: Ich kenne kein Lied, Swami, ich kenne nur Bhajans.
- Swami: Sing einen!
Junge: „Govinda bolo, Gopala bolo...“ (singt den ganzen Bhajan).
- Swami: Schaust du Fernsehen oder Video?
Junge: Nein, Swami. Zuhause sehe ich nur Zeichentricksfilme!
- Swami: Aber ein Zeichentricksfilm ist nicht Gott!
Junge: Doch, Swami! Gott ist alles. Du bist nur Gott allein!
- Swami: Aber Ich bin KEIN Zeichentricks... siehst du? (*Gelächter*)
Junge: Doch, Swami! Du bist alles.
- Swami: Braver Junge! Streitest du mit anderen Jungen oder beneidest du andere?
Junge: Nein, Swami! Du bist in jedem, warum sollte ich da andere beneiden?
- Swami: Nein, nein. Aber in der Schule könnten andere Jungen auf dich eifersüchtig sein oder mit dir streiten?
Junge: Nein, Swami! Wie könnten sie, wenn Du doch in allen bist? Du hast uns gelehrt, alle zu lieben!
- Swami: Aber sieh mal die älteren Jungen dort. Die sind alle eifersüchtig auf dich.
Junge: Nein, Swami. Sie sind gut! Du bist ja auch in ihnen!
- Swami: Aber in der Welt ist manches gut und manches schlecht!
Junge: Nein, Swami! Alles ist gut! Die Welt ist gut! Weil Du in allem und allen bist!
- Swami: (zeigt Seine Hand.) Was ist das?
Junge: Alles ist das!
- Swami: Aber das ist doch nur eine leere Hand?
Junge: Nein, Swami! Alle Macht liegt darin! Du bist alle Macht!
- Swami: Woher willst du das wissen?
Junge: Du hast mir selbst gesagt, dass die ganze Welt in Deinen Händen liegt!
- Swami: Also gut. Guter Junge! Jetzt nimm diesen 100-Rupien-Schein, steck ihn in deine Tasche und heb ihn gut auf. Draußen sind viele Taschendiebe, pass also gut auf!
Junge: Nein, Swami! Auch in denen bist Du. Nur Du bist es, wenn mich jemand berührt! Niemand außer Dir kann mir etwas fortnehmen, was Du mir gegeben hast!
- Swami: Gut! Wann bekommst du dein Zeugnis?
Junge: Das weiß ich nicht, Swami.
- Swami: Wirst du ein ‚Ausgezeichnet‘ bekommen?
Junge: Ja, Swami.
- Swami: Woher willst du das wissen?
Junge: Weil Du zu mir gerade eben ‚Ausgezeichnet‘ gesagt hast. Alles, was aus Deinem Mund kommt, muss Wirklichkeit werden! Ich werde ein ‚Ausgezeichnet‘ bekommen.
- Swami: Hast du Bücher gelesen?
Junge: Nein, Swami. Ich kenne nur Swamis Worte! Swami allein ist alles Wissen!
- Swami: (Zu allen) Er ist fest im advaita-bhava (in der Nicht-Dualität, im Bewusstsein der Einheit von allem) gegründet. Ein zweiter Prahlada! Nicht einmal Prahlada hatte den Mut, so zu sprechen! Gut! Sehr glücklich.

Shri Haresh Thakur, der diesen Bericht zur Veröffentlichung einreichte, sagte dazu:

„Dieses Göttliche Zwiegespräch war meiner Meinung nach ein großes göttliches Schauspiel, von Swami Selbst in Form eines spontanen Frage- und Antwort-Gesprächs zwischen Sri Krishna (Swami) und Sai Giridhar (dem Parthi-Schuljungen) inszeniert, um die subtile und tiefgründige Transformation zu offenbaren, die der göttliche Wille (Sai sankalpa) durch sein Erziehungssystem im Bewusstsein der Sai-Generation zustande bringt. Erwarten wir also voller Freude die neue Weltordnung, und zwar nicht irgendwann in ferner Zukunft, sondern schon sehr bald – viel eher, als man sich bei Betrachtung des gegenwärtigen Standes der Dinge in allen Lebensbereichen vorstellen könnte.“

Aus: „Sai Sonderheft 25 Jahre Sathya Sai Briefe“ - Entdecke mich in Deinem Herzen“ -
„Der Herr und Sein Kind“

Damit verabschiedet sich das Team von Radio Sai Global Harmony Deutschland und am Mikrofon Detlef Schmidt. Wir danken Swami, dass Sein Wille diese Sendung ermöglicht hat.